Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 40

Artikel: Elementartaktische Studien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Treffen hinter dem Defile von Lüttisburg, um aus demselben den Hauptstoß auf Oberbazenheid mit auszuführen.

Den vorstehenden Dispositionen gemäß schickten sich das Regt. 28 und Bat. 99 um 9 Uhr zum Angriff an. Es gelang jedoch nur dem rechten Flügel, sich etwas rascher an die Vertheidigungsstellung bei Oberbazenheid heranzuarbeiten, da der linke durch das gegnerische Bataillon bei Oberkamm lange zurückgehalten wurde — sich vielleicht allzulange hatte hinhalten lassen; denn klar mußte sein, daß, wenn die gewaltige Stellung bei Bazenheid wirklich im Hauptangriff genommen werden sollte, ein Erfolg nur durch echellonirtes Vorgehen auf der linken Flanke, wo das Terrain weniger schwierig, zur Umfassung des Dorfes denkbar sein könne.

Nachdem einmal das I. Treffen der Artillerie Platz gemacht, und diese — die günstigere Stellung von Kleemoos bei Seite lassend — die sämmtlichen 3 Batterien in der Niederung des Bräggerfeldes aufzustellen sich entschlossen hatte, begann auch ihre länger anhaltende Einwirkung, theils auf die gegnerische Artilleriestellung auf dem Eichbühl, theils auf die Infanterie in der Face ihrer Stellung.

Wenn nun aber all' die vereinigten Anstrengungen der Infanterie und der Artillerie auf dem rechten Flügel sich wenig oder keine Erfolge zu erringen vermochten, so gelang es dagegen dem über Müselbach vorgesendeten Seitendetachement (Bat. 84) — vielleicht ohne der großen Rolle, die es spielte, sich für den Moment bewußt zu sein — den entscheidenden Zug zu thun. Die unten vorgegangenen Bataillone waren nämlich — im richtigen Gefühl, daß der entscheidende Vorstoß auf die gegnerische Front bei Oberbazenheid geradezu ein Ding der Unmöglichkeit sei, stehen geblieben, sich darauf beschränkend, den Feind, „so lange Munitionsvorrath", durch Feuer zu bearbeiten. Da der Vertheidiger keinerlei Anstalten zu weitern Verstärkungen seines Gegners hier gewahrte — das II. Treffen wollte noch immer nicht zum entscheidenden Stoße vom Lüttisburger-Defile her debouchiren —, dagegen von Kirchberg her heftiger Gefechtslärm hörbar wurde und sogar irrthümliche Meldungen eingegangen sein sollen, daß von Ruppersswyl stärkere feindliche Kolonnen im Anrücken begriffen seien, so glaubte er annehmen zu müssen, daß der entscheidende Schlag durch das Regt. 27 auf seinem rechten Flügel auszuführen gesucht werde und daß damit die Stellung am Bräggerbach bereits auch gefährdet sei.

So ordnete er den Rückzug aus seiner Stellung an, die ganze Brigade nunmehr in folgender Vertheilung auf die Höhe bringend:

Rechter Flügel: Regiment 26. Bataillon 77 bei „5 Buren" (Gehöfte bei Wolfikon), die Bataillone 76 und 78 zurück an die Schlucht vom Alpbach.

Linker Flügel: Regiment 25. Bataillon 73 im I. Treffen, Bataillon 57 im II. Treffen. Bataillon 74 bildete die Seitendeckung links auf der Staatsstraße.

Die Batterie suchte Anfangs bei Lampertswyl Stellung und da sie hier kein Ziel fand, gieng sie zurück auf den Braunberg zur Deckung des weitern Rückzuges der Infanteriebrigade.

Der Abzug des Westkorps aus der Stellung von Oberbazenheid war bereits ausgeführt, noch ehe Regt. 27 aus seiner Reservestellung dem I. Treffen sich genähert hatte, und nicht wenig war man beim Aufschluß auf dasselbe erstaunt, keinen Feind mehr gegenüber zu sehen. Offenbar scheint dessen Abzug nicht zurückgemeldet worden zu sein, und ebensowenig hatte das Feuertreffen — was doch wohl geboten gewesen wäre — aus eigenem Antrieb sofort in die verlassene Stellung nachzurücken versucht, was trotz der Terrainschwierigkeiten, und nachdem der Gegner einmal abgezogen, kein Ding der Unmöglichkeit war.

In der That überschritt auch nach Ankunft des Gefechtsleitenden ein Theil der Feuerlinie alsbald den Riß des Bräggerbachs und setzten sodann, nachdem auch die Straßenbrücke gesäubert und wieder gang- und fahrbar gemacht worden war, hier sofort sämmtliche auf dem rechten Flügel vorgegangenen Abtheilungen hinüber auf Ober-Bazenheid, um von hier aus zum Angriff auf die neue Stellung des Feindes sich zu formiren.

Vor der Hand beschäftigten denselben vom Girenmoos her 2 Bataillone und bald auch 1 Batterie und eben begann der neue Aufmarsch der Hauptheile des Ostkorps, als der Oberstdivisionär die Uebung zu schließen befahl und die Korpskommandanten zur Kritik berief.

Auch hier wurden im Ganzen den Angriffs- wie den Vertheidigungs-Dispositionen volle Anerkennung zu Theil und speziell des geordneten Rückzugs des Westkorps gutheißende Erwähnung gethan. — Nicht minder fanden auch die Pionnier-Arbeiten des Westkorps (unter Leitung des Geniehauptmann Ulrich ausgeführt) ihr wohlverdientes Lob.

Wie bereits früher schon mitgetheilt worden, hatten gleichen Tags die einzelnen Truppentheile vom heutigen Uebungsfelde weg in die für die Konzentration der Division vorgesehenen Kantonnemente abzurücken. (Fortsetzung folgt.)

Elementartaktische Studien.

(Fortsetzung.)

Bildung des Keiles und der Scheere.

Wir haben in den Verdopplungen die einfachste Erklärung, in welcher Art die Griechen die keil- oder die scheerenförmige Schlachtordnung formirten.

Nach Xenophon wurde der Keil von Krösus in der Schlacht von Timbra zuerst angewendet. Cyrus setzte die Zange oder Scheere entgegen und siegte.

Bei Marathon bildeten die zwei griechischen Phalanxen, welche da kämpften, die Scheere. Herodot erzählt, daß die Schlachtordnung mit der persischen gleiche Ausdehnung erhielt; in der Mitte aber nur wenige Reihen hoch, daher hier die Schlachtordnung am schwächsten, auf den Flügeln aber am stärksten gemacht worden sei.

In dem Keil, wenn derselbe von nur einer Phalanx formirt und doch die gleiche Frontausdehnung

beibehalten werden sollte, scheinen daher die mittlern Abtheilungen verdoppelt worden zu sein, während die nächstfolgenden in ihrer normalen Aufstellung verblieben; die der Flügel aber ihre Rotten (durch Dedoubliren) auf halbe Tiefe setzten.

Bei der Scheere fand das Umgekehrte statt. Die Flügel verdoppelten ihre Rotten, die folgenden Abtheilungen blieben auf gewöhnlicher Tiefe und die Mitte entdoppelte ihre Reihen. (Fig. V und VI)

Bei diesem Vorgang konnte durch Annahme einer keil- und scheerenförmigen Schlachtordnung die Phalanx die gewöhnliche Frontausdehnung beibehalten; dabei befand sich bei ersterer der Schwerpunkt in der Mitte, bei letzterer auf den Flügeln.

Xenophon sagt über den Keil, den Epaminondas bei Mantinea anwendete: „Er führte sein Heer wie ein Kriegsschiff mit der Spitze gegen den Feind, in der Hoffnung, wo er auch angreifen und durchbrechen würde, das ganze feindliche Heer zu werfen, denn er hatte den Plan, mit dem Kern seiner Leute anzugreifen, die schwächsten hielt er aber in einiger Entfernung."

Bekanntlich standen die Thebaner gewöhnlich auf 12 Gliedern. Es entspricht daher die Tiefe des Keils einer zweifachen Verdopplung, denn die erste ergiebt 24, die zweite 48 Glieder. Bei Senetra und Mantinea scheint aber, wie aus verschiedenen Angaben hervorgeht, der Keil diese Tiefe erreicht zu haben

Aelian, Vegez, Agatias und Andere sprechen vom Keil (*Εμβολον*, cuneus, caput porcineum) als einem Dreieck. Folard, Carron, Nisas, Roequancourt und viele andere neuere Schriftsteller betrachten eine solche Formation als eine chimäre. Wirklich wäre der Uebergang aus einer Formation in einem länglichen Viereck in die eines gleichseitigen Dreiecks unerklärlich. Wie lange Zeit würde ein solches Manöver verlangen? Wie wäre irgend eine Möglichkeit vorhanden, selbes auf dem Schlachtfeld und in Gegenwart des Feindes auszuführen? Wie wäre es möglich, in einer solchen Formation zu marschiren, und endlich, welche Kraft finden wir an der äußersten Spitze?

Die genannten Kommentatoren sagen: Mit dem Viereck und dem Trapez verschwinden diese Absurditäten. Beide Manöver seien bei den Griechen leicht zu bewerkstelligen gewesen, indem sie nur ein Syntagma als Kolonnenspitze zu bezeichnen und die übrigen mit 3, 5 und 7 hinter dasselbe zu setzen brauchten (Fig. VII).

Mit der ersteren dieser Ansichten sind wir vollkommen einverstanden, die letztere halten wir aber nicht für richtig. Allerdings hätte der Keil auch auf diese Art formirt werden können; wir glauben aber nicht, daß dies wirklich so geschehen sei.

Unter der Benennung Keil verstanden die Griechen und Römer nur eine Schlachtordnung von großer Tiefe. Amianus Marcellinus sagt, der cuneus sei ein Korps gewesen, welches auf großer Höhe und kleiner Front aufgestellt war. Ebenso nennt Titus Livius die römischen Manipel und Cohorten wiederholt cunei. Es ist daher nicht nothwendig, sich unter einem Keil ein wirkliches Dreieck vorzustellen.

Arrian, ein Krieger, der als Feldherr ein römisches Heer gegen die Alanen befehligte, daher größeres Vertrauen verdient, sagt: „Wenn eine Doppelphalanx zu zwei Fronten die vorderen Spitzen beider Phalanxen miteinander vereinigt, die äußeren Flügel aber immer weiter voneinander trennt, so entsteht ein Keil (*Εμβολον*). Wenn dagegen eine Doppelphalanx mit entgegengesetzten Fronten die hintern Spitzen vereinigt, die vordern aber sich auswärts öffnen läßt, nennt man dies einen Hohlkeil, Scheere oder Zange (*κοιλεμολον*)." *)

Die Erklärung Arrians läßt nach unserer Ansicht nicht im Geringsten den Gedanken weder an ein volles Dreieck noch an eine kolonnenartige Formation aufkommen, dagegen können die Spitzen des Keils oder die Flügel der Scheere immerhin doublirt worden sein, um denselben eine größere Kraft zum Angriff zu geben.

Wir erhalten zwar auch ein Dreieck in der keilförmigen Schlachtordnung. Dasselbe läuft aber nur in der Theorie in eine Spitze aus; in Wirklichkeit muß der vordere Theil immer sehr stark abgerundet gewesen sein.

Wir glauben uns also zu der Annahme berechtigt, daß der Keil und die Scheere nicht durch ein Hintereinanderschieben der Abtheilungen, sondern durch Verdopplung formirt wurden.

Die Kolonne, welche durch den Epagog (*ἐπαγωγή*), das ist durch Abschwenken mit Abtheilungen oder durch den Paragog (*παραγαγή*), den Flankenmarsch, um die Abtheilungen hintereinander zu schieben, formirt wurde, diese Kolonne, welche Arrian, Kaiser Leo und Andere erwähnen, war reine Marschformation und wurde im Gefecht nicht an-gewendet.

Die Römer konnten in ihrer Legion auf dieselbe Art wie die Griechen bei der Phalanx die Zahl der Glieder oder der Rotten verändern, sich ausdehnen oder zusammenziehen. Sie konnten in der sog. Manipularstellung die der Front gleichen Intervallen der Manipel schließen und dadurch eine fortlaufende Linie von geringerer Tiefe bilden. Wenn sie in der Schlachtlinie aber die gewöhnliche Tiefe beibehalten wollten, so brauchten sie nur — da sie sich gewöhnlich in drei Treffen aufstellten — die rückwärtigen Linien in ähnlicher Weise an die erste anschließen zu lassen. Dieses Aufschließen der hintern Treffen war in der Zeit des Marius so gebräuchlich, daß dieser die Aufstellung in getrennten Manipeln (Kompagnien) in diejenige in Cohorten (bestehend aus 3 Manipeln) verwandelte.

Man könnte sagen, in der ersten Zeit der Re-

---

*) Eine Doppelphalanx mit zwei Fronten nannte man es, wenn eine Diphalangie so marschirte, daß die eine Phalanx das erste Glied rechts, die andere das erste Glied links gegen auswärts hatte. In diesem Falle war daher der rechte Flügel links, der linke dagegen rechts abmarschirt.

Eine Doppelphalanx mit entgegengesetzten Fronten aber entstand, wenn die beiden Phalanxen so abmarschirt waren, daß die ersten Glieder beider sich einwärts, daher einander gegenüber befanden.

publik fochten die römischen Legionen in Kompagniekolonnen; Marius setzte an die Stelle dieser Formation die in Bataillonskolonne; allerdings schlossen die hintern Abtheilungen auf Glieder-Distanz auf.

Taktische Formen der Schweizer.

Von den taktischen Formationen der schweizerischen Eidgenossen ist aus der Zeit, wo sie ihre Freiheitsschlachten schlugen, wenig bekannt. In der Zeit, wo sie handelten, haben sie wenig geschrieben, und so sind aus der ältern Zeit keine Nachrichten, welche genügenden Aufschluß über diesen Gegenstand zu ertheilen vermögen, auf uns gekommen.

Einige Autoren späterer Zeit geben uns genauere Kenntniß von den Schlachtordnungen und der Taktik, welche die schweizerischen Eidgenossen am Ende des XV. und dem Anfang des XVI. Jahrhunderts befolgten. Die Heere der schweizerischen Eidgenossen bestanden damals aus Spießträgern, Hellebardieren, Armbrust- und später auch Büchsenschützen.

Jeder Ort zog unter eigener Fahne. — Zum Gefecht wurden die Kontingente mehrerer Orte in große Schlachthaufen zusammengestellt.*)

Die aus Spießträgern und Hellebardieren gebildeten Schlachthaufen formirten sich meist auf großer Tiefe.

Die äußern Glieder waren durch lange Spieße, die innern aus den kurzen Wehren gebildet.

Es sind jedoch auch Beispiele von dünnern Formationen bekannt. Dabei scheint übrigens, daß die Schlachthaufen die Tiefe beliebig vermehren oder vermindern, sich zusammenziehen oder ausdehnen konnten. In welcher Weise sie dies bewirkt, darüber kann man blos Vermuthungen anstellen, da wir keine bestimmten Anhaltspunkte haben.

Guicciardini (welcher im XVI. Jahrhundert schrieb) sagt, daß die Schweizer ihre wohlgeordneten Schlachthaufen nach einer bestimmten Anzahl Rotten unterscheiden und dem Feinde wie eine feste unbezwingbare Mauer, besonders in offenen Gegenden, wo sie ihre Schlachtordnung ausdehnen können**), widerstehen.

Das willkürliche Ausdehnen der schweizerischen Schlachthaufen auf günstigem Terrain kann nicht als eine Art Deployrung, wie dies bei unseren geschlossenen Kolonnen geschieht, sondern blos als eine Entdopplung angenommen werden. In welcher Weise aber auch das vor sich ging, müssen wir dahin gestellt lassen, da Chroniken und bekannte Urkunden darüber keinen Aufschluß geben — am angemessensten dürfte es immer noch sein, die Entdopplungen und Verdopplungen anzunehmen, da diese das Einfachste sind.

Durch die Annahme der Verdopplungen würde die Art, wie die kreuzförmige Aufstellung formirt wurde, von welcher Machiavelli spricht, in welcher die Spieße das Kreuz gebildet haben sollen und die Büchsenschützen so zwischen den Armen desselben aufgestellt wurden, daß sie durch die langen Spieße gegen die Reiter geschützt waren, erklärlich.

*) Die Armbrust- oder Büchsenschützen bildeten eigene Fahnen und waren zu besonderer Verwendung bestimmt.

**) in luogo largo da potere distendere il loro squadrone.

Um die kreuzförmige Aufstellung zu formiren, brauchen nur die mittlern Rotten sich in die Tiefe, die auf den Flügeln sich in die Breite zu verdoppeln.

Wenn wir aber auch die Art, eine kreuzförmige Schlachtordnung, deren Existenz oft bezweifelt wurde, zu formiren, erklären können, sind wir doch von ihren Vortheilen nicht überzeugt und es ist uns kein Beispiel bekannt, daß dieselbe auf dem Schlachtfelde angewendet worden sei.

Elementartaktik von Moritz v. Nassau und Gustav Adolph.

Moritz von Nassau, welcher die Schlachtordnungen der Alten mit geringen Modifikationen wieder einführte, hat in seinem Heer auch die Verdopplungen und Entdopplungen angewendet.

In dem Werk J. de Billons, principes de l'art militaire et de l'ordre et des motions qui sont maintenant observées en Hollande par le prince Maurice 1633 findet sich (pag. 219—225) die ausführliche Beschreibung, wie die Niederländer die Verdopplung der Glieder und die Verdopplung der Rotten ausführten.

In den Grundsätzen der Bewegungen des Bataillons für das Gefecht sagt Billons: „Die nothwendigsten Bewegungen seien in geringer Zahl, als:

„Die Glieder vorwärts zu verdoppeln, die Glieder vorwärts zu schließen, die Rotten öffnen, die Rotten schließen, die Rotten ein- oder mehrmals doubliren, die Glieder mit Halbrotten verdoppeln, rechts und links wenden und ganze Wendung zu beiden Händen, die Contremärsche sowie die halben Schwenkungen auf die Seiten des Bataillons, ohne die Glieder und Rotten zu schließen, auszuführen.

Zu den Uebungen wurden die Soldaten auf 6 Fuß Distanz aufgestellt, um ihre Haltung besser beurtheilen zu können. Im Bataillon befand sich zwischen Rotten und Gliedern 3 Fuß Zwischenraum. Beim Choc schlossen sich die Leute auf 1 Fuß Distanz. Die Bataillone standen in der Normalstellung auf 8—10 Gliedern. Das Oeffnen und Schließen der Glieder und Rotten erfolgte, nachdem die Distanz bezeichnet war, auf den Ruf: „Holla!" (z. B. „3 Fuß Holla!").

Auch in dem Heer Gustav Adolphs waren die Verdopplungen eingeführt. Die schwedischen Musketiere standen auf 6 Gliedern mit 3 Fuß Distanz von Vorder- und Nebenmann. Wollte man ein Gesammtfeuer abgeben, so wurde vorwärts eindoublirt, das erste Glied kniete nieder und die beiden andern feuerten darüber weg.*)

*) Nach dem Reglement von 1710 stand die schweizerische Infanterie auf 6 Gliedern mit einem Schritt Intervall zwischen den Rotten. Zum Plotonsfeuer nahm man eine Dreigliederstellung an. Die drei hintern Glieder rückten in den Zwischenraum, der sich zwischen den Rotten befand, ein, u. z. so, daß das vierte Glied in das erste, das fünfte in das zweite und das sechste in das dritte Glied zu stehen kann. Zum Feuern fiel das erste Glied auf die Kniee, das zweite Glied mußte das linke Kniee vorwärts biegen, damit das dritte sein Gewehr desto füglicher über die Achsel des zweiten und ersten halten könne.

(Fortsetzung folgt.)